

אור ישוע

OR Jeschua - Licht durch Jesus - das Licht des Heils!

✧ Informations- und Gebetsbrief ✧ August 2014 ✧ Berlin ✧



Beit Sar Shalom
Evangeliumsdienst e.V.



Schalom, liebe Freunde!

Ich hoffe, dass der Sommer Ihnen Freude schenkt. Wir denken an Sie und wünschen Ihnen viel Segen. Es tut gut, Freunde wie Sie zu haben. Es ist gut, dass es Sie gibt.

Die Zeiten sind heutzutage ziemlich turbulent in dem, was Israel, Juden und Europa betrifft. Vor einigen Wochen fragte mich jemand, „Was denkst du darüber, was in deiner Heimat geschieht?“ Ich sollte fragen: „Welche genau meinst du? Oder meinst du die beiden?“ Ich bin in der Ukraine geboren und aufgewachsen. Auch Israel betrachte ich als Jude natürlicherweise als meine „Heimat.“ Und jetzt befinden sich beide Länder im Krieg.

Also, was denke ich? Es ist schwierig, diese Frage objektiv zu beantworten. Sie betrifft direkt mein Volk, die Juden. In der Ukraine sind plötzlich viele Juden an der Regierung beteiligt. Historisch betrachtet bringt eine Regierungsbeteiligung nichts Gutes für dort lebende Juden. Am Ende können sie - wie immer - für alle Problemen des Landes beschuldigt werden. Gleichzeitig bedeuten Zeiten der Unordnung immer auch Probleme für Juden – der Antisemitismus bekommt dann oft freien Lauf. Und in Israel scheint man in eine Sackgasse zu geraten. Was immer man tut bringt nur weitere Schwierigkeiten. Die Spirale von Terror und Gewalt sowie der internationalen Entsetzung wird immer schneller nach oben getrieben. Infolgedessen steigt der Antisemitismus und Juden weltweit geraten in Gefahr. Erschreckend! Man sucht Lösungen und Auswege - aber findet sie nicht. In jüdischen, arabischen, säkularen und christlichen Medien gibt es viele aggressive oder naive Vorschläge. Für mich scheint die Lage ziemlich hoffnungslos. Menschliche Weisheit und Bemühungen verfehlen ihr Ziel. Die einzige Hoffnung scheint allein ... in dem Messias zu liegen! So haben es nicht nur prominente Rabbiner der Vergangenheit gesagt. Es steht in der Bibel, im Alten und im Neuen Testament. Die Propheten sprachen von großer Trübsal für die Juden, der die Umkehr und die endgültige Erlösung folgen werden (z.B. 1. Mo. 30:1-10; Jes. 10:20-21; 31:6-8; 45:22-25; 59:20; Hos. 4:2-9; Sach. 1:3). Im Judentum zur Zeit Jeschuas (Jesu), wurde die endzeitliche Erlösung oft mit dem „Messias“ verbunden.

Ob ich denke, dass wir uns jetzt in dieser absoluten „Endzeit“ befinden? Nicht unbedingt. Will ich jetzt spekulieren, wann sie kommt? Absolut nicht. Ich will aber etwas anderes betonen: Die endgültige Hoffnung in der Trübsal findet man allein und ausschließlich in der nationalen Umkehr und im Kommen des Messias (für mich: in Seiner Wiederkunft). Es ist das, was Jeschua in Matthäus 24 meinte. *Als er gefragt wurde: „Wann wird das geschehen? und was wird das Zeichen sein für dein Kommen und für das Ende der Welt?“ (V. 3), fing er seine Antwort nicht mit verschiedenen Ereignissen und Zeichen an, sondern damit, was das Leitthema seiner Antwort war: „Seht zu, dass euch nicht jemand verführe. Denn es werden viele kommen unter meinem Namen und sagen: Ich bin der Christus, und sie werden viele verführen“ (V. 4b-5). Er unterstrich es auch in der Mitte seiner Antwort: „Wenn dann jemand zu euch sagen wird: Siehe, hier ist der Christus! oder da!, so sollt ihr's nicht glauben. Denn es werden falsche Christusse und falsche Propheten aufstehen und große Zeichen und Wunder tun, so dass sie, wenn es möglich wäre, auch die Auserwählten verführten. Siehe, ich habe es euch vorausgesagt.“ (V. 23-25). Anschließend machte Jeschua deutlich, dass seine Wiederkunft als Israels Erlöser nicht zu verpassen ist, und dass sie mit der nationalen Umkehr zu ihm verbunden ist (vgl. V. 30 mit Sach. 12:10-14). Zum Schluss ruft er auf: „Darum wachet; denn ihr wisst nicht, an welchem Tag euer Herr kommt. ... Darum seid auch ihr bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, da ihr's nicht meint.“ (V. 42, 44). Seine anschließenden Gleichnisse in Mat. 24 verstärken diesen Aufruf.*

Jeschua erwartet von seinen Jüngern, dass sie ihn als die einzige endgültige Hoffnung kennen und sich nicht durch andere „erlösende Auswege“ oder „Erlöser“, die u. a. die weltliche Weisheit anbietet, verführen lassen. Er erwartet, dass seine Jünger nicht in erster Linie die Zeiten seiner Ankunft errechnen, sondern dass sie immer bereit sind, ihn zu empfangen. Er erwartet, dass seine Jünger die einzige vollkommene Hoffnung verkündigen und die anderen Menschen - die Juden zuerst - auf seine Wiederkunft vorbereiten. Er erwartet es von uns. Das mag bei einigen Lesern Assoziationen zur „Ernst Thälmann“-Pionierorganisation wecken, aber es ist ein biblischer Aufruf: „Für die Wiederkunft des Messias seid bereit! – Immer bereit!“ Es gibt Hoffnung! Und es kommt Frieden!

Mit herzlichem Schalom,

Wladimir Pikman
Leiter von Beit Sar Shalom

JÜDISCHE VIELFALT IN ISRAEL

Wenn man in Betracht zieht, dass Israel sich offiziell als einen „jüdischen und demokratischen Staat“ definiert, ist es nicht überraschend, dass religiöser Glaube und religiöse Bräuche die israelische Kultur prägen. Aus kürzlich durchgeführten Umfragen ergibt sich ein präzises Bild von der Bedeutung des Judaismus für das israelische religiöse Leben, einschließlich einiger erstaunlicher Tendenzen. Im Gegensatz zur allgemein gängigen Auffassung sind in der israelischen Gesellschaft die Religiösen und Säkularen fast gleich stark vertreten.

Nach den neuesten Umfragen sehen sich etwas mehr als 50% der Bevölkerung als religiös an, wobei 7 % sich selbst als Haredi (ultraorthodox) identifizieren, die an ihrer traditionell jüdischen Kleidung leicht zu erkennen sind, 15 % als orthodox und 32 % als traditionell. Etwas weniger als die Hälfte der israelischen Bevölkerung betrachten sich selbst als säkular, wobei nur 3 % eine antagonistische Sichtweise bezüglich der Religion haben.

Obwohl Religiöse und Säkulare etwa gleich stark vertreten sind, halten die meisten Israelis eine Art traditioneller Pflichten ein, wobei 40 % der Nation eine strenge oder sehr weitreichende religiöse Praxis ausüben.

Nur 16 % der jüdischen Bevölkerung folgen überhaupt keiner wie auch immer gearteten religiösen Tradition. Sogar 62 % der säkularen jüdischen Bevölkerung befolgen weiterhin einige der traditionellen Gebote. Die wesentlichen Bräuche des jüdischen Lebenszyklus, welche die Beschneidung, Bar Mitzwa, Eheschließung durch einen Rabbiner und Traditionen bei der Beerdigung beinhalten, sind für mindestens 80 % der Nation wichtig.

Andere Forschungen zeigen einen leichten Anstieg sowohl in der religiösen Glaubensüberzeugung als auch bei der Einhaltung religiöser Gebote in Israel über die letzten zwanzig Jahre hinweg. Forschungen haben auch gezeigt, dass religiöse Glaubensüberzeugungen nicht direkt mit der Ausübung religiöser Praxis verbunden sind, da ein signifikanter Prozentsatz der säkularen Gemeinschaft weiterhin zumindest eine Form der Einhaltung traditioneller

jüdischer Gebote als wichtig erachtet.

Im Zusammenhang mit der Weitergabe des Evangeliums erinnern uns solche Umfragen daran, dass sowohl der Glaube als auch die Einhaltung religiöser Gebote vielen Israelis wichtig sind – sogar denjenigen, die verhältnismäßig säkular zu sein scheinen.



WIE IST DIE BEZIEHUNG ZWISCHEN RELIGIÖSEN UND SÄKULAREN ISRAELIS?

Ogleich Israel ein Land ist, gibt es immer noch eine massive kulturelle Trennung zwischen den säkularen Israelis und der streng religiösen Gemeinschaft. Diese Gruppe, oft als „ultraorthodox“ bezeichnet, lebt dicht beieinander in abgegrenzten Wohnvierteln, und ihre Mitglieder haben spezielle Buslinien, besondere Geschäfte, in denen sie einkaufen und eigene Schulen für ihre Kinder.

Die streng Religiösen hatten bisher das Recht, auf separaten Schulen („Yeshivas“) zu studieren und von der Wehrpflicht befreit zu werden. Dieses Privileg wird jedoch bald zu einem Ende kommen. Aus der aktuell vorherrschenden Sicht der säkularen Israelis ist es höchst unfair, dass sie ihre 18- bis 21-Jährigen zur Verteidigung des Landes schicken müssen, während die religiösen Jugendlichen freigestellt sind. Die Einberufung kommt nun auf die religiösen Gemeinschaften zu, und sie kämpfen dagegen an.

Insgesamt haben die Säkularen nichts gegen die Religiösen; sie teilen einfach nicht ihren Lebensstil. Säkulare Israelis gehen ihren Geschäften nach, und wenn sich die Gelegenheit ergibt, mit Religiösen zusammenzuarbeiten, ist jeder herzlich und respektvoll. Wenn jemand auf der Straße Hilfe braucht, ist es selbstverständlich,

dass ihm diese gewährt wird. Das ist die israelische Art – ein kleines Land mit jüdischen Menschen, die nicht immer miteinander übereinstimmen mögen, aber generell grundlegenden Respekt füreinander und vor Gott bewahren.

ALS TOURIST IN ISRAEL: DREI STRATEGIEN, SÄKULARE JÜDISCHE MENSCHEN ZU ERREICHEN

Als Tourist in Israel wird die überwiegende Mehrheit der Menschen, denen Du begegnest, säkular sein. Es ist nicht schwierig, mit ihnen Kontakt aufzunehmen. Sie lieben es, ihr Englisch zu praktizieren und wollen gerne Deine Geschichte hören. Hier sind drei Möglichkeiten, um säkulare Israelis in ein Gespräch zu verwickeln:



1. Wenn Du Deine aufrichtige Liebe für Israel ihnen gegenüber ausdrückst, wirst Du in ihren Augen gut dastehen. Du gewinnst damit offene Ohren und vielleicht ein bereitwilliges Herz, Dir zuzuhören.

2. Wenn Deine Reise zu Ende geht, kannst Du den Israelis erzählen, dass Du andere ermutigen wirst, ebenfalls nach Israel zu kommen. Israel braucht Fürsprecher und Menschen, die für Israel Partei ergreifen, deshalb wird das sehr geschätzt werden. Denke auch daran, für Frieden und göttlichen Schutz in Israel zu beten.

Schließlich, wenn Du mit Deinem Zeugnis einen Schritt weitergehen willst, suche Dir Möglichkeiten für einen freiwilligen Dienst bei lokalen Werken in Israel – z. B. bei Beit Sar Shalom. Nichts wird einen Israeli mehr überraschen als zu hören dass Du, als Besucher, Deine eigene Zeit und Deine Mittel dafür einsetzt, dem Volk Israel etwas zurückzugeben! Dies wird viele Türen für Gespräche öffnen, um zu erklären warum Du, ein christlicher Gläubiger an Jesus, den ganzen Weg gekommen bist, um jenen zu helfen, die Er so innig liebt.

JUGENDLICHE SÄKULARE ISRAELIS – WER SIND SIE?

Jugendliche säkulare Israelis sind nicht die Generation ihrer Eltern und sicherlich nicht die ihrer Großeltern, wenn es darum geht, die traditionellen jüdischen Verpflichtungen zu erfüllen.

Wer sind sie also? Obwohl nicht alle in ein Schema gepresst werden können, ist es nicht schwierig, einige ihrer typischen Verhaltensweisen zu sondieren.

Hier einige Beispiele: Sie tendieren dazu, in Tel Aviv zu leben, einer weitgehend säkularen Stadt, in kleinen Wohnungen (oft in Wohngemeinschaften), wegen der hohen Lebenshaltungskosten dort.

Sie müssen viel und hart arbeiten, um finanziell über die Runden zu kommen. Der Party-Lebensstil ist besonders beliebt. Die meisten von ihnen sind unverheiratet; aktuelle Statistiken zeigen, dass 78 % der 20- bis 29-jährigen in Tel Aviv Singles sind.

Da sie nicht religiös sind, ist der Schabbat eine Zeit der Freizeit und Erholung, in der sie zum Strand gehen und abhängen oder in Israel wandern gehen. Sie sind gewöhnlich sehr neugierig und interessiert an fernöstlichen Religionen – Mystizismus, Buddhismus, Hinduismus und New-Age-Praktiken.

Sie essen nicht grundsätzlich kosher, obwohl viele von ihnen verbotene Speisen wie Meeresfrüchte und Schweinefleisch meiden.

Oft reisen sie nach dem Abschluss ihres Militärdienstes ins Ausland. Besonders Deutschland und vor allem Berlin sind auf der Liste. Zu den Ländern, die sie gerne besuchen, gehören darüber hinaus Indien, Thailand, Neuseeland und Argentinien. Beit Sar Shalom hat mit seinen Partner-Missionswerken einen aktiven Beherbergungsdienst für israelische Rucksacktouristen in Neuseeland aufgebaut und auch Teams nach Goa, Indien und Buenos Aires, Argentinien ausgesandt - beliebte Ziele für jugendliche säkulare Israelis, die die Welt sehen wollen und auf der Suche nach neuen Erfahrungen sind.



BEERDIGUNGSREDE

Vor kurzem starb der Ehemann einer gläubigen Frau, und sie lud mich zu der Beerdigung ein. Als wir vor dem Grab standen und auf den Beginn des Absenkens des Sarges ins Grab hinein warteten, ergab es sich plötzlich, dass ich etwas sagen sollte. Ich war unvorbereitet und hatte sogar den Namen des verstorbenen Mannes vergessen. Betend kam ich nach vorne. Auf den Sarg zeigend appellierte ich an alle: „Heute sollte uns bewusst werden, dass eines Tages jeder von uns an sein irdisches Ende kommt. Gott wartet auf uns. Sind Sie bereit, ihn zu treffen?“ Dann wandte ich mich an die Witwe und versuchte, sie mit den Worten zu trösten, dass sie die richtige Entscheidung getroffen hatte, ihr Leben Jeschua anzuvertrauen, der für ihre Sünden gestorben und für ihre Rechtfertigung auferstanden ist. Am Ende betete ich. Am nächsten Tag hatten wir einen normalen Gottesdienst. Die Frau kam mit ihrer ganzen Familie. Nach dem Gottesdienst rannte ihre Tochter mir entgegen: „Nach Ihren Worten auf dem Friedhof kann ich nicht mehr weiterleben wie bisher. Ich will von meinen Sünden befreit werden.“ Wir beteten zusammen - und eine weitere jüdische Seele wurde gerettet! Preis dem Herrn!

Kirill Swiderski, Chicago, USA

NEUES LEBEN IN ISRAEL

Am 17. Juli stiegen wir ins Flugzeug, um endlich zurück nach Israel zu fliegen! Es ist so weit – wir dürfen wieder unserem Herrn zuhause in Israel dienen. Wir sind voller Aufregung, Stress und Erwartung auf all das, was Gott für Liza und mich in Israel geplant hat. In dieser ganzen Übergangszeit brauchen wir Gebet und Leitung vom Herrn für unsere Schritte im Leben und im Dienst während der ersten Zeit in Israel.

Gabriel Goldstein, Israel

GANZTAGSSCHABBAT

Letztes Jahr hatten wir begonnen, einmal im Quartal einen „Ganztagsschabbat“ durchzuführen. Am Samstagmorgen beginnen wir mit Lobpreis, verschiedenen Seminaren und dem Bibelstudium, dann folgt der Hebräischkurs, das gemeinsame Mittagessen und am Ende feiern wir Gottesdienst. Wir laden auch Menschen aus anderen Gemeinden sowie Nichtgläubige dazu ein. Vor kurzem kam eine jüdische Frau in den Workshop, blieb zu unserem Gottesdienst und übergab ihr Leben Jeschua. Preis dem Herrn!

Dmitriy Siroy, Düsseldorf

TIEFPUNKT DES LEBENS

Während meiner Vortragsreise kam ich zu früh zu einer Gemeinde. Die Tür war offen, und ich dachte, ich wäre alleine. Aber zu meiner Überraschung bemerkte ich im Halbdunkel einen Mann, der in einer der Reihen saß. Als ich ihn begrüßte, fragte er mich, ob ich einer der Pastoren dieser Gemeinde sei. Ich erklärte ihm, wer ich bin und fragte, wie ich ihm helfen könne. Wir setzten uns zusammen. Er erzählte mir, dass er in einer christlichen Familie aufwuchs, aber nie eine persönliche

Beziehung zu Gott hatte. Nach dem College war er im Beruf ziemlich erfolgreich, heiratete und bekam zwei Kinder. Aber eines Tages war er pleite, kam mit Drogen in Berührung und verlor dann alles: Arbeit, Familie und endete im Gefängnis. Die nächsten 15 Jahre seines Lebens waren für die Katz. Und jetzt traf ich diesen 49jährigen Mann am Tiefpunkt seines Lebens, und er wusste nicht, was er tun sollte. Er war verzweifelt und ohne Hoffnung. Zu diesem Zeitpunkt wusste ich, dass dies eine von Gott bestimmte Begegnung war. Ich erzählte ihm einfach die Botschaft des Evangeliums, dass Gott ihn sehr liebe. Er begann zu argumentieren: wenn Gott ihn doch liebe, warum dann sein Leben so hart sei? Ich erzählte ihm die Geschichte von dem Hirten, der 99 Schafe verließ, um das eine verlorene, rebellierende zu suchen, ihm die Beine brach, ihm zu einem bestimmten Zweck Schmerzen zufügte, um es schwach und abhängig zu machen. Doch der Hirte ließ dieses Schaf dann nicht alleine, sondern nahm es auf seine Arme und trug es eine Zeit lang nahe an seinem Herzen. Das sei genau das, was Jeschua nun mit ihm tun möchte. Die ganze Situation wäre jetzt völlig von ihm abhängig. Er begann zu weinen und tat in diesem Moment Buße und nahm Jeschua an.

Boris Goldin, Florida, USA

FRANKFURT ODER MÜNCHEN

Seit einiger Zeit beten meine Frau und ich, ob der Herr uns nach Frankfurt oder München leiten möchte mit dem Ziel, neue messianische Gemeinden zu gründen. Noch haben wir nichts Endgültiges vom Herrn gehört, und deshalb bitten wir auch Sie, uns in diesem Gebet zu unterstützen, sodass wir des Herrn Willen klar erkennen und folgen können.

Igor Swiderski, Mönchengladbach

KURZ GEMELDET

Wir haben im Mai in Moskau ein Seminar für messianische Leiter mit dem Thema „Messianische Geistlichkeit“ veranstaltet. Die ca. 40 Teilnehmer kamen diesmal aus Russland (13 Städte), Ukraine (5 Städte) und Kirgisien. Es war ein wichtiger und gelungener Schritt in der Stärkung der dortigen Dienste.

Das STEP (Sommer- Trainings- und Evangelisationsprogramm) in Berlin wurde reich gesegnet. Die ca. 30 Teilnehmer, die messianisch-evangelistisch tätig sein wollen, kamen aus verschiedenen Teilen Deutschlands, sowie aus der Schweiz und Österreich. Sie waren begeistert von der Lehre, die ihnen entsprechende Kenntnisse vermittelte und an jedem Nachmittag auf den Straßen von Berlin in die Tat umgesetzt werden konnte.

Wir suchen weiter nach neuen Mitarbeitern, die zu messianischen Diensten (in allen möglichen, von administrativen bis zu theologischen Bereichen) berufen sind und bereit sind, diese Dienste entweder ehrenamtlich oder mit Unterstützung eines persönlichen Freundeskreises wahrzunehmen.

Beit Sar Shalom Evangeliumsdienst e.V.

Postfach 450431, 12174 Berlin, Tel.: 030/30 83 81-30, Fax: -31, E-Mail: office@BeitSarShalom.org www.BeitSarShalom.org
Bankverbindung: Postbank Berlin, IBAN DE25100100100625705101, BIC PBNKDEFF
Verantwortlich für den Inhalt: W. Pikman